

„Weihnachten will uns staunen lassen und über Sorgen und Ängste hinaus Freude und Hoffnung strahlen lassen. Die Welt ist nicht sich selbst überlassen – Gottes Licht fällt in sie hinein und kann unsere Wege heller werden lassen.“ So oder ähnlich klingt manch frommer Weihnachtswunsch, vielleicht auch die Festpredigt, im Ohr nach und verbreitet eine rechtschaffene, fromme Wohligkeit.

Doch wer die biblischen Texte der Christnacht, des Weihnachtstages, des Stephanitages oder des Festes der Heiligen Familie liest, begegnet neben dem Staunen und Wärmen auch anderen, ernsteren Tönen. Der feierliche Prolog des Johannes konstatiert jenseits aller Romantik: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Am zweiten Feiertag hören wir von Verfolgung bis hin zum Tod des Stephanus durch Steinigung. Und am Sonntag schließlich das Fest der „Heiligen Familie“.

Jetzt vielleicht endlich die ersehnte Geborgenheit im warmen Licht? Leider nicht. Vielmehr eine Familie – Mutter, Kind und Patchworkvater – auf der Flucht vor Gewalt und Mord. Ägypten hatte glücklicherweise seine Grenzen offen, sodass das schon in der Krippe gefährdete Leben und seine Eltern überleben konnten.

Weihnachten ist kein Fest der heilen Welt, sondern eher der durchkreuzten Erwartungen. Es erzählt von Licht, das gerade in Dunkelheiten leuchtet, von Hoffnung, die sich nicht durch Verfolgung und Angst vertreiben lässt. Und immer wieder von Menschen, die sich auf den Weg machen, das bedrohte Leben schützen – und staunend darin Gott zu entdecken – schließe ich mich, schließen wir uns ihnen an?